

Mehr leisten, weniger ausgeben

Wirtschaftsfragen der Gegenwart.

DRS Magdeburg, 1. Juni. Auf der traditionellen Betriebsleiterkonferenz des Bundes Magdeburger-Anhalt sprachen führende Männer des Wirtschaftslebens zu Betriebsführern und Betriebsobmannern über aktuelle Fragen der Zeit. Nach dem Bericht der Geschäftsführung der DRS im vergangenen Jahr geblieben hatte, sprach der Vizepräsident der Deutschen Reichsbahn, Kurt Lange, über finanzwirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Gegenwartsfragen. Er gab einen Überblick über die Aufgaben der Betriebsführer, die allein die Wirtschaft der deutschen Produktionskapazität um mehr als ein Drittel ausweitete hätte. Lange behandelte dann die durch den unangenehmen Krieg notwendig gewordenen finanziellen Maßnahmen und erwähnte die reibungslos funktionierenden Methoden der deutschen Kriegsfinanzierung. Der Redner ging auf das Vordringen ein, wobei er das Sparen im Krieg besonders unterstrich und darauf hinwies, daß mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, den Konsumgüterverbrauch immer mehr einzuschränken, um dafür in verstärktem Maße Kriegsgüter herzustellen, die Parole für jeden Deutschen lautet: „Mehr leisten und weniger ausgeben!“

Dann sprach der Reichskommissar für die Preisbildung, Staatssekretär Dr. Fischböck. Er wies auf die Notwendigkeit der Stabilität der Preise und insbesondere darauf hin, daß die Preissteigerungen nicht, wie man irrtümlich annehmen könnte, durch höhere, sondern vor allem durch niedrigere Preise gefördert werden, weil nur so auf eine Ermäßigung der Produktionskosten, d. h. auf eine sparsame Verwendung von Arbeitskräften und Material hingewirkt werden kann. Staatssekretär Dr. Fischböck erklärte die einzelnen Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisbildung und wies darauf hin, daß wenn man zu einer gerechten Beurteilung dieser Maßnahmen kommen wolle, man nie von dem Einzelnen ausgehen dürfe, sondern immer nur von der Gesamtheit und von der Wirkung der einzelnen Maßnahmen aus.

Am Nachmittag gab Staatssekretär Körner, der Vertreter des Besatzungsregimes für den Vierjahresplan, einen Überblick über einige wichtige Arbeiten im Rahmen dieses Planes und der Kriegswirtschaft. Er stellte dar, wie unter Leitung des Reichsmarschalls, der mit eigener Energie alle Kräfte für den Vierjahresplan eingesetzt hat, dank der freiwilligen Mitarbeit sämtlicher Volksgenossen Ergebnisse erzielt wurden, die weit über das hinausgehen, was es im Herbst des Jahres 1936 erreicht werden konnte. Besonders eindrucksvoll war der Bericht über die Entwicklung auf dem Gebiet der industriellen Rohstoffherstellung und über die höchste Ausnutzung aller Rohstoffquellen innerhalb der Reichsgrenzen.

Aus Schluß der Betriebsleiterkonferenz sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Zwei wesentliche Momente haben das Leben des deutschen Volkes beherrscht, so sagte er u. a., der Jude und der Kangel an Raum. Deshalb der Frauenarbeit verlangte Dr. Ley von den Betriebsführern, daß sie die Frauen mit Takt und Achtung behandeln, wie wir es ihnen schuldig sind. Die wichtigste Aufgabe sei die Sorge der Betriebsführer dafür, daß die arbeitenden Menschen schnell die besten ihrer Willenskräfte bekommen.

Antonenko an Generaloberst A. Antonov.

Kiew, 1. Juni. Am 31. Mai wird mitgeteilt, daß Anlaß des glänzenden Sieges der deutschen und rumänischen Truppen in der Armee hat Staatsführer Marschall Antonov folgendes Telegramm an Generaloberst von Raubitzin geschickt: „Ich beschuldige Sie bezüglich zu dem glänzenden Sieg. Ich freue mich, Ihnen mitteilen, daß Seine Majestät der Königin Maria den Orden „Michael der Dritte“ 2. Klasse verliehen hat.“

1. Juni - Bürger bei der Tischungung...

Hauptmann Louis Sherman Bishop, der als amerikanischer Freiwilliger in der Luftwaffe Tischungungsdiener und am 21. Mai in Nordindochina abgeschossen und gefangen genommen wurde, machte einem Kriegsbericht von „Lotto Nacht Schindler“ ausführliche Angaben über seine Erlebnisse. Mit 25 anderen amerikanischen Freiwilligen für die Tischungungs-Luftwaffe verließ Bishop am 21. September 1941 die USA und trat im Januar in Sumatra ein. Nach seinen Angaben dienten zur Zeit des Ausbruchs des großbritannischen Krieges 300 amerikanische Piloten und Bodenmannschaften in der Tischungungs-Luftwaffe, von denen bis zu seiner Gefangennahme etwa 10 Piloten und 100 Mann der Bodenmannschaft mit 45 amerikanischen Maschinen übriggeblieben waren. Bishop kritisierte, daß Tischungungs-Piloten nicht in Gruppenfliegen ausgebildet wurden und immer nur einzelne Aufklärungsflüge durchführten. Deshalb sei die Tischungungs-Luftwaffe bei größeren Zusammenstößen mit japanischen Piloten leicht unterlegen.

Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Kauer & Co., Kommanditgesellschaft, München 1941

79. Fortsetzung

Er sprang plötzlich auf und rannte durch das Zimmer. Sein Kopf war heiß, als habe er Fieber. Reumdehundert-zehn — mein Gott — neunzehnhundert-zehn, das war doch die Zeit, als er mit Corola —

Er konnte zunächst den ungewöhnlichen Gedanken nicht zu Ende denken und blieb mitten im Zimmer stehen. Es war ihm, als münde sein Gehirn in eine winzige Öffnung, nicht größer als ein Nadelöhr, und vor ihr flau sich groß und gewalttätig wie eine geballte Faust dieser Gedanke, einen Ausweg suchend. Dann zerbrach das Nadelöhr. Aber es war nun mit einem Male gar kein Nadelöhr mehr, sondern eine Tür, die weit aufgesprungen war, und in dieser Tür stand ein Schlüssel. Corolas Sohn ist mein Sohn — das war der Schlüssel zu der Tür, die sie damals zugeschlagen hatte. Der Gedanke war von einer so blendenden Helle, daß er die Augen schloß.

Inständig wie ein Blinder ging er zu seinem Schreibtisch zurück, ließ sich nieder in dem Stuhl nieder und verlor sich mit den harten Tasten vertraut zu machen. Er hatte mit einem Male einen großen Sohn. Was er sich also immer heimlich gewünscht hatte, war nun in Erfüllung gegangen. Sag es an keinem Orte oder an der Pflanzzeit oder gar an der gleichsam rechnerischen Art, durch die er es erfahren hatte — jedenfalls empfand er zunächst nicht das geringste Gefühl einer Freude. Darüber war er enttäuscht und sogar ein wenig betrübt. Dann aber dachte er an Corola, und sofort rührte sich in ihm der Wunsch, ihr jetzt gegenüberzutreten und ihr sagen zu können: Ich habe den Schlüssel endlich doch noch gefunden. Da er heute nachmittags soviel nach Berlin fahren mußte, beschloß er, sich diesen Wunsch zu erfüllen. An Roland zu denken, daran hinderte ihn eine letzte Sache, die dicht an der Grenze einer Art Scham lag.

Kaiser kam herein, Holborn fuhr aus seinem Grubeln auf und fragte ein wenig erschrocken, was ihn sei.

„Herr Professor Roggenkamp ist draußen. Er möchte Sie einen Augenblick sprechen.“

Holborn erhob sich hastig. „Er soll hereinkommen.“

Sieg bei Charlów und am Don vollständig

Kampfrufe auf dem Schlachtfeld — Im nördlichen Abschnitt: Wichtige deutsche Luftangriffe auf eingekesselte Bolschewiken — Feldlager, Truppenansammlungen und Nachschubverbindungen mit Bomben belegt

Berlin, 1. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist der Sieg der Deutschen und verbündeten Truppen in der Frühjahrsschlacht bei Charlów und am Don so vollständig, daß nun bereits seit drei Tagen Kampfrufe auf dem Schlachtfeld herrscht.

Zur Unterstützung der erfolgreichen Angriffsunternehmungen des Heeres im nördlichen Abschnitt der Ostfront bekämpfte die deutsche Luftwaffe auch gestern eingekesselte feindliche Truppen mit nachhaltiger Wirkung. Kampf- und Sturzkampfflieger belegten während des ganzen Tages Feldlager, Geschütze, Feldlager und Truppenansammlungen mit Bomben schweren Kalibers, wodurch Entlassungsangriffe des Feindes schon in der Entwicklung gescheitert wurden. Bei der Bekämpfung einer feindlichen Panzerabteilung am Rande eines dichten Gehölzes wurden vier feindliche Panzer durch Bomben vernichtet. Weitere Erfolge hatten die deutschen Sturzkampfflieger bei Angriffen auf den feindlichen Nachschub. Zahlreiche Fahrzeuge brannten nach Bombentreffern aus und durch Zerstörung einer durch Mol geschützten wichtigen Straßenbrücke wurde der Nachschubverkehr an dieser Stelle der Front für längere Zeit lahmgelegt.

Das Schlachtfeld von Charlów

Bericht eines Schweizer.

DRS, Berlin, 1. Juni. Die „Süddeutsche“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht ihres nach Charlów entsandten Berliner Korrespondenten Henma. „Wir haben“, so berichtet er, „den gleichen Weg zurückgelegt, wie die deutsche Infanterie. Je mehr wir uns der Mitte der Stelle nähern, an der die sowjetischen Truppen eingekesselt waren, umso zahlreicher werden die Zeichen der Zerstörung. Ganze Dörfer sind dem Erdboden gleichgemacht, und während nach dem Sieg mit aufgerissenen Leibern herumliegt, davon für Zivilisten ein notdürftiges Obdach. In 95 Prozent sind dies Frauen und Kinder. Die Männer sind von Sowjets verschleppt worden. Wir kommen aber die Brüste des kleinen Kindes, dessen Tal furchbare Spuren erlitten hat. In der kleinen Talmulde, ungefähr 8 km Durchmesser, wurden die Reste von fünf sowjetischen Regimenten zusammengedrängt. Am Flußufer liegen noch die rauchenden Trümmer der Tanks, die den letzten Ring der deutschen Truppen durchbrechen wollten. Die Zahl der toten Pferde und der ausgebrannten Automobile erreicht eine gewaltige Höhe. Hier wurde mit der größten Erbitterung gekämpft. Die Rohre einiger sowjetischer Panzerartillerie reden sich gegen den Himmel, wie um ihre eigene Unfähigkeit zu bemerken. Eine großkalibrige Bombe ist mitten hinein gefallen und hat die ganze Bedienungsmannschaft, die noch neben ihren Geschützen liegt, getötet.“

Wir kommen endlich auf das letzte Schlachtfeld, die Mitte des strategischen Rings, in dem sich die Sowjets befanden. Ich kann nicht mit Worten wiedergeben, was ich dort gesehen habe. Die Reste mehrerer Kavalleriedivisionen, also berittene oder motorisierte Truppen, sind in der Ebene vernichtet worden. Der Boden ist buchstäblich von Leichen bedeckt. Da und dort sieht man einen verrosteten Propeller auf einem haufen schwarzer Asche, die Reste eines Flugzeuges. Die deutschen Maschinen haben eine unerschöpfliche Schlagkraft entwickelt, und nach dem furchtbaren Bombardement vom 27. Mai blieb den Sowjets nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ich verzichte darauf, die apokalyptischen Bilder, die sich in der schaumigen Wut darboten, zu schildern. Ich will nur ein Beispiel geben: Ich habe an einer Wegkreuzung an einem Decret von ungefähr 10 Meter Seitenlänge 29 Leichen um ein Panzerauto herum gesehen, bei dem die Soldaten vor Lustangriffen Schutz gesucht hatten. Überall liegen Millionen Granatensplitter, Granaten und Handgranaten herum, die nicht benutzt worden sind. In der Peripherie des strategischen Rings, in dem die Vernichtung der sowjetischen Streitkräfte vor sich ging, sieht man Tausende gefallener Kavalleristen und Pferde. Die Tiere, die mit dem Leben davonkamen, werden zu Hunderten...

Während sich die Nacht über diese Ebene herabstürzt, auf der sich das Schicksal von Hunderttausenden entschied, lichten deutsche, rumänische und ungarische Soldaten die gewaltige Beute. Viele Geschütze und Fahrzeuge sind noch völlig unversehrt, andere Wagen werden an Ort und Stelle repariert. Es wird zum Sammeln geblasen, jetzt ist es dunkel. Wir fahren auf der langen Straße nach Charlów zurück. Ein sowjetisches Flugzeug wirft Bomben über die benachbarten Dörfer, wo die Soldaten alle Arten von feindlichen Waffen, die sie zusammengesammelt haben, ausprobieren, ohne sich darum zu kümmern, daß über ihnen eine feindliche Maschine schwebt. Sie kann ihnen nach so gewaltigen Kämpfen nicht imponieren.“

DRS, Berlin, 1. Juni. Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „Süddeutsche“ schreibt: Die Vernichtungsschlacht südlich von Charlów gehört zweifellos zu den größten in der Kriegsgeschichte der ganzen Welt. Als Vernichtungsschlacht war sie auch die allerblutigste und grausamste. Wegen ihrer operativen Entwicklung ist sie ein klassisches Schicksalspiel. Auf beiden Seiten war alles mit mathematischer Genauigkeit geplant, aber nur die deutsche Armee konnte ihre Aufgabe lösen. Dies ist, wie sich auf dem Schlachtfeld feststellen ließ, auf das gründliche Gelingen. Offenbar war Timoschenkos Hauptziel, die in der Umgebung von Charlów stehenden deutschen und rumänischen Truppen in einer großen Umfassungsbewegung vom Süden her vollständig einzuschließen und Charlów, die Hauptstadt der Ukraine und das wichtigste Zentrum der Bolschewiken, um jeden Preis zurückzuerobern. Die Truppen Timoschenkos griffen daher in kürzester Zusammenfassung südlich von Charlów und aus der Richtung von Isjum kommend gegen Krasnodar an. Die Voraussetzungen zum Welingen des Planes Timoschenkos waren gut. Die Sowjets wiederholten jedoch den gleichen Fehler, den sie bereits so oft begangen hatten: Sie ließen nämlich die Pläne ihrer vorgehenden Armee ungeändert. Dieser Fehler wurde auch jetzt verhängnisvoll und für den Ausgang der Schlacht entscheidend. Aus der Stärke der eingeschlossenen sowjetischen Panzermassen, darunter auch englische Typen, geht hervor, daß man den Durchbruch um jeden Preis erzwingen wollte.

Die Bolschewiken erwarren ungeheurer viel von dieser Schlacht, das war zu merken. Die sowjetische Heeresleitung hatte sie über den ganzen Winter vorbereitet und wollte unbedingt dem deutschen Angriff zuvorkommen. Die deutschen Jagdverbände erlangten jedoch rasch die Luftüberlegenheit über den Schlachtraum. Die sowjetische Kavallerie, Donkosa-Ten, griffen die deutschen Panzerabwehr mit gezogenem Schwert an. Einmal, die Pferde kamen kaum zehn Meter vorwärts, dann führten sie mit ihren Keilern zu Boden. So fielen Hunderte, Tausende. Sie liegen zum Teil verbrannt, zum Teil in den ergriffenen und natürlichen Haltungen in der unübersichtlichen Steppe. Viele Tausende von Pferden wurden erbeutet. Der von den Sowjets reiß gemachte Keil bildet einen unüberwindlichen Absperrriegel. Die schweren Bomben haben den Boden vollständig aufgewühlt. Wir verdrängen die Nacht inmitten eines der allergrößten und blutigsten Schlachtfelder der Kriegsgeschichte.

Überlegene Taktik, überlegene Waffen

DRS, Tokio, 1. Juni. Der Berliner Berichterstatter von „Lotto Nacht Schindler“ berichtet seinem Blatt von der Charlów-Kampagne: „Wir befinden uns auf dem Schlachtfeld, auf dem die gewaltige Armee Timoschenkos von deutschen Streitkräften in der Meeresküste von zwei Wochen völlig vernichtet wurde. Vor unseren Augen nichts als Leichen, Pferde, Tanks und brennende Flugzeuge. Die abschreckende Szene gleicht einer riesigen ungeschlachten Schlachtplatz, deren Inhalt mit dem Hammer zertrümmert wurde. Die Sowjetischen und Waffentrümmer legen verheerendes Zeugnis ab von der vernichtenden Wirkung der deutschen Einwirkung. Wenig über 20000 Sowjets ergaben sich nicht aus Verunsicherung, sondern weil unter dem alles zerstörenden deutschen Angriff ihre Sinne gelähmt wurden. Die Kriegsgefangenen stellen eine Krone lebender Leichname dar. Kein Soldat wie etwa auf den Gefängnissen der britischen und französischen Gefangenen an der Front. Bei diesen Kämpfen zeigte sich die Taktik und überlegene Waffen zunächst die räumlichen Verbindungen des Feindes abschnitten und dann die leuchtendsten brandstiftenden Sowjets völlig vernichteten. Der Versuch des Schlachtfeldes“ so schließt der Bericht „hat erneut Gelegenheit, die traditionelle Stärke der deutschen Strategie zu bewundern, wie sie sich schon bei Tannenberg zeigte.“

„Carola betratete nicht Sie, sondern einen Doktor Cornelius, um nur ein Beispiel zu nennen. Halten Sie sie deshalb für leichtfertig oder oberflächlich?“

Holborns Gesicht färbte sich rot. „Sie haben recht“, sagte er verlegen. „Ich weiß ja gar nicht, was zwischen ihr und dem jungen Remschiff vorgefallen ist.“

„Es braucht gar nichts vorgefallen zu sein. Zwischen Ihnen und Corola war ja auch nichts vorgefallen.“

Holborn warf den Kopf zurück und sah Roggenkamp fest an. „Doch, Herr Professor. Allerdings weiß ich es erst seit heute, genau seit einigen Minuten.“

„So?“ Er beugte sich ein wenig vor. „Da bin ich gespannt.“

„Ich weiß, daß Roland mein Sohn ist. Und hätte Corola mir damals offen gesagt, daß sie ein Kind erwartet, dann wäre alles anders gekommen. Dann hätte sie nicht Herrn Doktor Cornelius geheiratet, und ich glaube jetzt gerade, es wäre niemals zu einem Konflikt zwischen Mutter und Sohn gekommen.“

Roggenkamp stand auf und ging zu ihm hinüber. „So ist es, Herr Holborn“, sagte er mit schwerer Stimme, in der seine innere Bewegung äherte. „Wollte ich nur, daß Sie endlich darauf gekommen sind, und daß Sie selbst darauf gekommen sind. Das ist nämlich das Entscheidende. Corola hätte nie etwas gesagt und ihren Namen um Roland still und ergeben bis zum letzten Atemzuge getragen. Sie hat mich beschworen, Ihnen gegenüber nicht die geringste Andeutung zu machen, die Sie etwa auf die Spur bringen könnte.“

„Das verstehe ich aber nicht“, meinte Holborn rasselnd. „Vielleicht werden Sie es verstehen lernen, wenn Sie mit Corola gesprochen haben. — Ich habe ja auch manches nicht verstanden“, lehte er hinzu und lächelte. Das Lächeln war schmerzhaft. „Und es wird sicherlich viele Menschen geben, die auch mich nicht verstehen.“

„Ich glaube, ich habe Ihnen sehr viel zu danken“, sagte Holborn leise. „Ich ohne nun auch, weshalb Sie mich damals hier beauftragt haben, und beachte den Sinn Ihrer rätselhaften Worte.“

„Sie waren darüber empört, ich sehe doch heute Ihr Gesicht vor mir, wissen Sie noch?“

Holborn nickte. „Ich nahm ja an, Sie kämen im Auftrag meiner Frau, um zwischen uns zu vermitteln.“

„Das wäre wohl damals schon eine hoffnungslose Aufgabe gewesen. Darf ich fragen, wie es zwischen Ihnen —“

(Fortsetzung folgt)

Hardegens dickster Tanker

Von Land aus schauen die Amerikaner zu / Von Kriegsberichterstatter Hanns Dietrich

Wien. (W.A.) Schon seit Tagen lief das Boot des Kapitäns Hardegens vom Kap Delagoa mit höchstem Kurs dem gesteckten Ziele zu. Immer wieder aber fand sich ein Dampf, der umgelegt werden sollte. Dünig genug mühte das Boot dazu den Kurs wecheln, und die Male schmolzen bis auf zwei zusammen, wenn auch die versetzte Lonnage schon die 6000 überschritten hatte. Mitte April war es doch so weit. Auf kurze Entfernung bewunderte die Besatzung des Bootes das sehr so ungewöhnliche Bild einer beleuchteten Stadt. Auf einem breiten Boulevard längs der Küste zogen Autos mit hellen Scheinwerfern ihre Bahn. Aufreizend war diese betonte Sorglosigkeit, gepredigt vom Reichen Haus, geglaubt von der neuen Mächtigkeits der Kinder in Gottes eigenem Lande. In mehr als einem Kopfe der Besatzung blühte der Gedanke auf, daß mit ein paar Granaten nicht nur verschleudert, das Auge hörende Schweißarbeiter verursacht werden könnten, sondern auch die Seitenblasen der Sicherheit auf Selbstbehalt blähen werden. Vielleicht wäre der Gedanke als gemordet hätte nicht der Auszug „Schatten an Steuerbord“ gemeldet. „Lonnage“ aber ist wichtiger als davor. „Belastungen“, auch wenn der „Mann der Straße“ es nicht so unmittelbar wahr. Später, wenn die so aus dem Handgelenk verprochenen 18 Millionen neuer Schiffraum ausgeblieben sind, wird auch er es begreifen.

„Zwei Schatten Steuerbord achter!“ Ratsch holt der zweite Schatten auf, überholt den ersten und entpuppt sich als großer Tanker. „Ja also“, sagte Kapitän Hardegens, „beide Maschinen zentral große Fahrt!“ Mehr und mehr nähert sich das Boot seinem Ziel, das sich durch seine Jacke sicher glaubt. Völlig sind alle Männer auf Sicherheitsstation. Ein metallisches „Klax, Klax“ im Bugraum, ein Torpedo hat das Boot verlassen, als der Tanker das aber Wasser laufende U-Boot bemerkte. Sofort dreht er mit aller Kraft den Bug herum — zu spät, im Achterschiff des Tankers geht die Torpedodetonation hoch. Fast gleichzeitig lacht der Tanker nach achtern ab. Dann noch eine Detonation, die Kessel fliegen in die Luft. Das Achterschiff sinkt ab und kommt auf Grund. Das Vorschiff ist bis zur Brücke noch über Wasser. An einem weiteren Mal denkt Kapitän Hardegens nicht. „Geschütze befehlen. Entlastungen schließen!“ Gesenke um Granate fracht aus unmittelbarer Entfernung in den Tanker, nicht ein einziger Fehlschuß ist dabei. Hunderte von Tonnen Wasser gurgeln gleichzeitig in das Vorschiff.

In Land ist eine Panik entstanden. Verschiedene Autos halten an, entweder von lähmendem Entsetzen befallen oder um unterwiegend das Rezipieren der Granaten, das nächste Drama auf See anzutreten. Andere wieder verengen in ihrem Wagen in rasender Fahrt dem Hauptkreis dieses Kriegsschauplatzes zu entfliehen. Leuchtende Flammen auf und erheben die See, kurz darauf schwebt die erste Leuchtbombe, vom Flugzeug abgeworfen, über dem sinkenden Tanker. Eine zweite, dritte, vierte flamm über der See auf. Eine fünfte direkt über dem Boot. Drei Flugzeuge fliegen mit wachen Flügeln über der See ab. Nun wird es für das Boot die höchste Zeit, runter in den Keller. Doch ehe das Boot unter Wasser ist, brummt in höchstem Hundert Metern Höhe ein Flugzeug über dem Boot. — Es fliehet nicht! Warum nicht? „Zum U-Boot-Krieg gehört Glück, und das haben wir“, so sagte einmal Kapitän Hardegens zu seinen Männern, und sein Glaube scheint ihm recht zu geben.

„Schaubild geräuschlos achtern!“ Schraubengeräusche kommen näher! Schraubengeräusche kommen immer härter! Nicht kommen die Meldungen. Hinterinander aus dem Dorschturm. Nun ist das rasche „Tsch-Tsch“ der Schrauben aus ohne Geräusch zu hören. Das ist keine Frage, das gilt dem Boot. Das weiß und spürt jeder. Das Boot ist nicht auf einer Tiefe, die ihm eine Chance gibt. Die ganze Besatzung ist mit Schwimmwesten und Zandertern an ihrer Verschönerung. Dann geht es hipfanel. Alles hört ein Aufklaffen auf dem Wasserbeleg. Einige zählen automatisch die Sekunden mit, dann erblät das Boot einen ungesunden Schlag. Zwei Wasserbomben geben hoch Kampfen verspringen, die Maschinen heben. Da kommt ein zweiter Doppelschlag. Ventil bewegen sich drücken sich nach vorwärts, Druckluft ist obertretend in das Boot und eine weitere Detonation läßt das Boot springen, als wäre es selbst ein Geschöß. Der Kommandant steht im Turm. „Noch ein paar Minuten aushalten“, trost er sich selber ab. „Alarmierung aus allen Räumen!“ Belehrt die Stimme des leitenden Ingenieurs. Hände tosen sich überall an die Ventile, stehen sie an, alle Ohren hängen auf Wasserbeleg. Dann kommen die ersten Meldungen an die Zentrale: „Bugraum leer! — Diebstahlraum leer! — Heckraum leer!“ „Alarmschancen leuchten gelbenlicht blau auf. Männer der Maschine blicken durch das Boot, kontrollieren und beginnen sofort zu reparieren. Einhalb Stunden später ist es wieder hell im Boot.

Leise schreit das Boot von dannen. In den nächsten 12 Stunden sammelt das Boot neue Kraft auf Grund. Dann wirft der letzte Mal einen Bananendampfer um. Als noch ein fast 1000 BRT großer Tanker den Weg des Bootes kreuzt, bemerken Boot und Besatzung, daß sie die Kaput vor St. Augustin nur noch härter gemacht hat. Sie tauchen auf und schießen ihn mit ihren letzten Granaten auf den Grund.

Großes Schiffsterben im Eismeer

Ein einm Nachmittag neun große Handelschiffe versenkt, fünfzehn beschädigt.

Von Kriegsberichterstatter Willi Hübner.

Die draulenden Motoren tragen und dem Ziele entgegen, dem großen feindlichen Geleitzug, der von Weizen nach Osten ziemlich hart an der Treibeckengrenze entlang den Sowjets Dörfer bringen soll. Unsere Ausfahrer wissen schon seit Tagen genau um ihn Verbleib, und heute ist es nun so weit, daß wir ihm aus jeder Ecke. Außer uns sind andere Verbände gemeldet. Deutsche Flugzeuge greifen von zahlreichen Einsatzorten über dem Nordsee aus an. Wir werden heute den Geleitzug rasen, daß ihm Hören und Sehen verdirbt. Angetrieben haben die Russen die See ab. Bald müssen wir am Ziel sein. Da liegt mir der Vordrucker plötzlich anfallt seinen Sitz ins Kreuz und zeigt nach vorn.

Da ist der Geleitzug.

Zwei Schiffe brennen. Im Heckschiff leuchtet alles Rot. Aber wir sind schneller, als sie helfen können, zu entkommen. Unsere Maschine führt als erste unserer Reihe. Da fängt der Flugzeugführer die Maschine ab, da ist die Bombe. Und mit einem hartem Knall schießen wir wieder nach oben. Mein Blick blickt mich beiseite auf das Schiff dort unten. Doch es ist nicht mehr nötig. Das Boot mit Schiffslichter trägt unsere schwere Bombe auf das Deck. Wir werfen die zweite Bombe hinterher. Da hat auch die zweite Bombe die genau getroffen. Unten breitet sich ein weißes Durcheinander aus. Das Schiff gerät in ein wildes Wenden, als wir schon wieder in Horizontallage den Bug heimwärts wenden, geht oben in unserer Maschine ein großes Geschrei los. Das Schiff ist gerade weggerast.

Ein Bild der Vernichtung bietet sich unten.

Schiffe brennen und sinken. Und als wir heimwärts liegen, über ich in der Ferne, wie sich die Besatzungen der Boote nach und zurück, wie sie die Schiffe aufsuchen, die sie angegriffen hatten, wie sie fliehen und treffen. Auf dem Heck hören wir dann, was wir angerichtet haben: Unser Verband hat allein an diesem Nachmittag in wenigen Stunden vier große Schiffe mit 2000 BRT versenkt und drei in Brand geworfen. Daneben erzielten mehrere Schiffe Nebentreffer und wurden beschädigt. Der große Kampfverband aber, dem wir angehörien, verlor an diesem Mittwochnachmittag ein Schiff mit 6000 BRT und beschädigte weitere 15 Schiffe durch Bomben. Die Zahl der versenkten Schiffe wird sich noch erhöhen, denn noch sind alle Verbände nicht eingetroffen und ausgereizt.

Außer und waren weitere Verbände von anderen Plätzen aus im Angriff. Was sie erreicht haben, wissen wir von hier aus nicht. Aber es war wieder ein großes Schiffsterben an diesem Tage im Eismeer. Der Weg durch die ideale Passage zwischen Nordpol und Südpol ist lebenswichtig für den Segler. Er wird von Tag zu Tag verlustreicher.

Anekdoten

Devrient machte bei einem Weinbändler beträchtliche Schulden. Eines Tages hielt ihm sein Gläubiger vor, warum er denn so viel Wein trinke, wenn es ihm seine Verhältnisse nicht erlauben. Da sagte Devrient mit entwürfender Verächtlichkeit: „Die haben recht; meine Verhältnisse erlauben es nicht, aber die Jhren!“

Der berühmte Schauspieler Coquelin huldigte in seiner freien Zeit begierig dem Angelfisch. Ob er gerade einen Erlaubnisbescheinigung für sich besaß, kümmerte ihn wenig. Eines Tages fand er wieder einmal an einem Bach und ließ die Angel ins Wasser hängen. Mit einmal legte sich eine Daul auf seine Schulter. Ein Gendarm fragte ihn in strengem Ton, wie er dazu komme, an dieser Stelle zu angeln. Coquelin entgegnete mit Würde: „Warum ist hier angeht? Ich angele triff der unüberprüfbarsten Gewalt des heroischen, intelligen menschlichen Geistes über die von der Natur gewollte Schwäche der armenigen Kreatur!“ Das war dem Feldbatter zu hoch. Er erwiderte sich mit den Worten: „Ich bitte vielmals um Entschuldigung! Aber sagen Sie selbst: Wie soll man alle diese neuen Verfügungen kennen und im Kopf behalten?“

Und wie der Schiffer seinen Anker senket
Bei dem ewdrten Wellenschlag bis auf den Grund
Und alle Rerren spannt und kräftig lenket
Durch Wogen rechts und links das Schifflein in der heissen
So stehe nur beim schwarzen Stundenschlag der Zeit (Stund):
Der Arbeit und dem Fleiß die Doffnung an der Seite!

Das ist der Wunsch, mit dem wir heut' beglücken
Nach allen Seiten hin das hochverehrte Publikum.
Steht auch für jetzt das Bild auf schwachen Füßen,
Vielleicht der größte Teil der harten Zeit ist schon herum.
Gern möchten wir der Doffnung trübliches Gedeiß'n
Und dem Verjagten besser Zukunft prophezeiß'n.

Die württembergische Regierung sah allen Beteiligten
scharf auf die Finger. Das Heimatblatt teilt mit: Das neue
Regierungsblatt enthält eine Ministerialbestimmung in betreff
des Gewichtsmangels bei dem kleinen Brot (Boden), wo-
durch der Gewichtsmangel von einem Lot und mehr für
strafbar erklärt und mit einer Geldstrafe bis zu 10 fl. bestraft
wird. Hiernach darf ein Gewichtsmangel, wenn der Boden
gut ausgebacken ist, nur ein Zwölftel des vorsehrten Gewichts betragen.

Im Oberamt Württemberg fand man bei der Aufnahme der
Lebensmittelvorräte 36000 Scheffel Getreide; im Oberamt
Ulm wurden 36400 Scheffel Getreide gefunden; im Oberamt
Reutlingen, das damals 2516 Einwohner zählte, dagegen
nur ganze 5750 Scheffel Lebensmittel.

Das Kameralkom Reutlingen machte unterm 7. Juni be-
kannt, daß vom kameralkomischen Fruchtlosen ausländischer
Koggen und Weizen an Familien, welche den Haushaltsbe-
darf auf einige Monate wünschen und, wenn dieses Bedürfnis
befriedigt ist, an Käufer zur selbständigen Verwendung in
ihrem Gewerbe mit Rücksicht aller Händler verkauft werde.

Der Stimmung des Volkes gab folgender im Heimatblatt
veröffentlichte „Junige Wunsch“ ganz unverhohlen Ausdruck:
Wie schön steht alles! Baum und Blau und Saaten!

Aus Württemberg

— Stuttgart, 2. Juni.

Reichsleiter Ritter von Epp eröffnet eine Kundgebung.
Am Samstag eröffnete der Bundesführer des Reichskolo-
nialbundes, Reichsleiter General Ritter von Epp im Ehren-
mal der deutschen Leistung im Ausland die vom Reichskolo-
nialbund veranstaltete Gedächtnisausstellung für den ost-
afrikanischen Vater und Bildhauer Walter von Rudtkehoff.

— Degglingen. (Som Jug überfahren und 11
stet.) Der 17 Jahre alte Sohn der Witwe Josefine War
wurde morgens nahe am Tunnelausgang vor Reutlingen
aufgefunden. Er muß vom ersten Frühzug überfahren wor-
den sein. Die Untersuchungen, ob Unfall oder ein freiwil-
liges Scheitern aus dem Leben vorliegt, sind noch nicht ab-
geschlossen. Josef War war in der Verhüte der Hohenzol-
schen Landesbahn in Gammertingen als Lehrling tätig.

— Markt. (Kind tödlich verunglückt.) Das drei-
jährige Töchterchen der Familie Stog führte in einem un-
bewachten Augenblick in den Gartendach Gewohnheitsmäßig
wollte es schnell den Heberflügel an dem Kopf, das die Hand-
kette an der Landstraße nach Lopsau verbindet, machen u. d.
som zu Fall. Es stürzte so unglücklich auf den Betonpav-
der Mauer, daß der Tod augenblicklich eintrat.

— Köglingen bei Lutzlingen. (Zwei Kinder
trunken.) Hier ertranken im Krabbenbach zwei Kinder
im Alter von 7 und 14 Jahren. Nach Brandung des von
der Schule veranstalteten Sports lies der 7-Jährige in den
Bach und geriet in seine tiefe, fast verfallene Stelle,
an der er sofort unterlag. Der andere wollte ihm in Hil-
fe eilen und besam offenbar bei der plötzlichen starken Fühl-
lung einen Herzschlag, worauf auch er unterlag. Beide
Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Diebstahl bereitet selbst ihre Spur

Die 21 Jahre alte Erna H. aus Reutlingen a. E. wurde
vom Amtsgericht wegen zweier Verbrechen des Diebstahls
zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die selbst
belastete Angeklagte hatte sich in Ludwigsburg bei Ein-
sätzen so hart veranlagt, daß ihr kein Fahrgehalt für die Rück-
fahrt nach Stuttgart mehr verblieb. Sie nahm deshalb
kurz entschlossen ein Damenrad von der Straße weg und
führte damit nach Stuttgart, wo sie das Rad bei sich einführte.
Tage darauf stahl sie in einem Haus in Stuttgart aus
einem dort stehenden Kinderwagen eine Wappe mit Lebens-
mittelfarben, von denen sie einen Teil für sich verwendete.
Einen anderen Teil steckte sie in den nächsten Briefkasten
und den Rest samt der Wappe warf sie in den Abfall weg
wo er alsbald aufgefunden wurde. Da sie jedoch auf ihre
eigene Reichweite in der Wappe vermaß: bette und diese
berauszunehmen versah, wußte man sofort, wer die Die-
bin war.

Vom deutschen Volk wird Weltdenken gefordert

In Rahmen der Arbeitsbesprechung des Reichskolonial-
bundes in Stuttgart wurde ein Kameradschaftsbund veran-
staltet, der sein besonderes Gepräge durch eine Aufnahme des
Bundesführers, Reichsleiter General Ritter von Epp, erhielt.
Reichsleiter Reichshaltbatter Wurte verleserte in seiner Be-
grüßungsansprache, daß der kolonialen Gedanke wie höher
als künftig in den Herzen der Schwaben fest verankert sein
werde.

Bundesführer Reichsleiter Ritter von Epp sprach nach
Worten herzlich Dankes über die grundlegenden militä-
rischen und politischen Voraussetzungen der Neuordnung
Europas und seines Lebensraums. Der Reichsleiter richtete
an alle Amtsträger des Reichskolonialbundes den Appell,
weiterhin sich unentwegt für die Aufgaben des Bundes ein-
zusetzen. Über das europäisch-orientale Denken hinaus
werde heute vom deutschen Volk Weltdenken gefordert. Wenn
der Soldat auf der ganzen Erdkugel stehen müsse, der eine
am Rand des nördlichen Eismerees, der andere in der afri-
kanischen Wüste oder als Seemann im Golf von Mexiko,
dann müsse der Deutsche lernen, sich auf dem Globus auszu-
kennen. Die Aufgabe für unser Volk sei unter der Führung
Adolf Hitlers größer geworden.

Aus den Nachbargauen

Baden-Baden. (Ehrenbürger 75 Jahre alt.) Der
Ehrenbürger der Stadt Baden-Baden, Oberbürgermeister
H. Reinhard Fischer, beging seinen 75. Geburtstag. Vier
Jahrdreißig hindurch betreute Fischer die Stadt als Bürger-
meister, Oberbürgermeister und Vorsitzender der Stadtdirek-
tion. In die Jahre seiner höchsten Wirksamkeit seien u. a.
die Errichtung der Werluzbergbahn, die Schaffung eines
nationalen Theaters und die Errichtung des ersten deut-
schen Jugendheim-Verkehrsvereins.

Bezugung der 2. Wagenklasse mit Schülermonatkarten.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe (einschließ-
lich Wiesl) wird vom 1. Juni 1942 an die 2. Wagenklasse
in besonders stark besetzten Personenzügen wegen Platzmangel
für Inhaber von Schülermonatkarten gewährt. Nähere
Auskunft erteilen die Bahnhöfe.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild des letzten hundert Jahre

Fortsetzung VI

Juni 1847 (vor 95 Jahren)

Allgemeines

Die Not nimmt ein Ende

Die schlimmste Zeit, unter der man infolge des Miß-
wachses von 1846 nun schon so lange gelitten hatte, geht lang-
sam, aber sicher, ihrem Ende entgegen. Von überall her kom-
men Nachrichten über aufgekündete Getreidevorräte, die ver-
borgten gehalten wurden, um möglichst hohe Preise zu er-
zielen, deren Geheimhaltung aber infolge der Regierungs-
maßnahmen nicht mehr länger möglich war. Ebenso erfreu-
lich sind die Meldungen aus allen Teilen des Landes über
guten Stand der Saat und Kartoffeln.

Damit trat ein, was das Heimatblatt prophetischen Auges
vorausgesehen hatte, als es seinen Lesern in der ersten Num-
mer des Jahres einen Neujahrsgruß darbot, in dem es hieß:

Und unsere Zeit! Mit welcher bittern Strenge
Besündigt sie dem Menschen ihre Szogung und Befeh
Und treibt mit scharfem Stachel in die Erde
Den Müllischen sogar und wirft uns über's Haupt ihr Netz
Und hängt uns an den Büß den schweren Sorgenstein,
Daß auch der Weisheit nicht weiß, wo aus und ein!

Der Hunger geht mit bleichem Angesichte
Und hohlen Augen durch die Straßen; Mut u. Doffnung flakt,
Die Armut leuchtet unter dem Gewichte
Des Jammers, der auf Marx und Wein hinein verzehrend
Und größer als die Not, die offen liegt am Tag, dringt;
In im verborgnen Kämmerlein die stille Klag.

Was ist zu tun, wenn alle Stützen brechen?
Wenn durch das kurabewegte Meer das schwache Holzgerüst
Ein Recht — das haben wir noch anzusprechen, schwankt?
Wenn an der Rot der Zeit das arme Menschenberg erkrankt,
Das Recht, getrost hinauszuschauen früh und spät
In dem, durch dessen Sand die Schur der Welten geht.

O, daß auch reichlich möcht der Dank geraten,
Damit es nimmer möge fehlen
An Striden für die Wucherfreien!

Ein lästiges Ungeziefer im Garten bilden die Schnecken,
die alles an- und abfressen oder mit ihrem Schlein befehlen.
Das Heimatblatt gab den Gartenbesitzern schon am 26. Juni
1847 folgenden richtigen Ratsschlag zur Schneckenvertilgung:
„Man nehme frisch gebackenen Kalk, lasse ihn an einem
bedeckten und vor Regen geschützten Ort an der Luft zu
Staub zerfallen und bestreue mit diesem Kalkpulver — am
besten früh morgens nach einem Regen, wo die Schnecken
sich auf der Oberfläche der Erde befinden — sowohl den Garten-
boden als die von Schnecken befallenen Pflanzen ganz dünn.
Wenn man dieses Bestreuen im Juni, ehe die Schnecken ihre
Eier legen, einigemal nach einem Regen wiederholt, wird
der ganze Garten von diesen Schädlingen befreit sein.“

In der gleichen Nummer gibt das Heimatblatt ein „Ein-
gefaßt“ der Berliner „Ebenerschen Zeitung“ wieder, das
Fräulein Rida Sturm im Namen mehrerer Jungfrauen an
das Blatt gerichtet hatte. Das Fräulein verlangte ein Steuer-
gesetz für Junggefallen, wobei es sich, wie folgt, vernehmen
läßt: „Alle unverheirateten Männer, die durch ein öffentliches
Amt besoldet werden, sollen in einem gewissen Alter nach Ver-
hältnis ihres Einkommens eine besondere Steuer zahlen, aus
welcher ein Grundhof für unverheiratete und unermittelte
Mädchen gestiftet wird und aus dem diese unterstützt werden.“

Antilichs

Das Oberamt weist die Ortsvorsteher auf die Notwendig-
keit der Versicherung der Felderzeugnisse gegen Hagelschaden
hin. Die Gemeindebehörden werden dabei darauf aufmerksam
gemacht, daß es im wohlverstandenen Interesse ihrer Gemein-
den liegt, die schleunige Versicherung ihrer Angehörigen gegen
Hagelschaden unter Garantie der Gemeindekassen für die Be-
halten der Unbedürftigen oder, wo es angebracht erscheint,
unter Uebernahme der Versicherungsbürden für die ganze
Markung auf die Gemeindekasse zu bewirken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

2. Juni.

- 1800 Der Maler Friedrich August von Kaulbach in München geboren.
- 1854 Der Dingeniker und Biologe Max Rubner in München geboren.
- 1866 Der Kulturhistoriker Georg Steinhausen in Brandenburg an der Havel geboren.
- 1880 Der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs in Bad Godesberg-Rüdnardorf geboren.

Der Sternhimmel im Juni

Die Sonne erreicht jetzt ihre größte Höhe in der Ekliptik. Die Tage haben ihre längste Dauer; nicht weniger als 16 1/2 Stunden scheint das Tagesgestirn Ende Juni. Am 22. Juni um 2 Uhr morgens durchschneidet die Sonne den Sommerpunkt ihrer jährlichen Bahn, von da an steigt sie wieder nach Süden ab. Die Zeit für die Beobachtung des Sternhimmels ist in diesen Monaten immer sehr kurz; nur wenige Stunden vor Mitternacht ist es wirklich dunkel, ja in den nördlichen Teilen Deutschlands verschwindet die ganze Nacht über der Dämmerungshorizont am Horizont nicht. Einen großartigen Eindruck macht um diese Jahreszeit das Bild der Milchstraße, das im Norden beginnend, sich durch die Sternbilder Cassiopeia, Cepheus, Schwan, Regor, Adler und Schilde zieht. Im Laufe des Abends steigen diese Teile des Firmaments immer höher am nördlichen Himmel. Die schönsten Wolken liegen in den Sternbildern Schwan und Schilde. Nahe dem Zenith sind die schwachen Sternchen des Herkules, am südlichen Himmel Cygnus und Schlange sichtbar. Nahe den beiden letzten der Milchstraße in auffälliger Weise freunt; die Wissenschaft hat gefunden, daß in dieser Richtung Wolken von absorbierender Materie aus den Ausblick in den Weltraum verwehren, so daß wir das Licht der dahinterstehenden Sterne nicht sehen können. Am westlichen Himmel sind der Löwe und die Jungfrau im Begriff unterzugehen, in halber Höhe stehen noch Bootes und die nördliche Krone, während der Große Bär nach Nordwesten rückt. Tief am südlichen Horizont funkelt die Sterne des Skorpion, etwas weiter westlich ist die Waage zu finden.

Am Planeten ist in diesem Monat wenig zu sehen. Merkur ist am 12. in Konjunktion zur Sonne, das gleiche Ereignis tritt bei Jupiter am 25. Juni ein; daher sind beide den ganzen Juni über unsichtbar. Saturn war zwar bereits im Mai in Konjunktion, wird aber noch nicht weit genug aus den Strahlen der Sonne herausgerückt sein, um am Morgenhimmel wieder aufzutreten. Auch Mars ist nur kurze Zeit am Abendhimmel zu sehen, bereits Ende Juni verschwindet auch er in den Sonnenstrahlen. So bleibt nur noch Venus, die den ganzen Monat hindurch von etwa 2.30 Uhr an als Morgenstern leuchtet.

Der Mond erreicht am 5. Juni das letzte Viertel, am 13. ist Neumond; dann erscheint er wieder am Abendhimmel, gelangt am 21. ins erste Viertel und erschrumpft am 28. Juni als Vollmond.

— **Bäckendienst mit Italien.** Nach Italien sind vom 1. Juli an Bäckchen bis zum Höchstgewicht von 1 kg zugelassen. Der Preis beträgt 40 Pf. Hinsichtlich der Verkaufsfähigkeit der Bäckchen gelten die Vorschriften für Auslandsbäckchen. Jede Sendung muß auf der Vorderseite als „Bäckchen“ bezeichnet und mit dem oberen Teil des grünen Postfelds besetzt sein; außerdem sind zwei Inhaltsdeklarationen in deutscher, italienischer oder französischer Sprache beizulegen, die an dem Bäckchen außen mit kreuzweiser Umschnürung zu befestigen sind. Exportzulassungs-Erklärung ist wie auch sonst bei Bäckchen erforderlich. Abgeben von Zoll- und Gebühren erbetet Italien für die Ausfuhr jedes Bäckchens eine Gebühr von 150 Centesimi. Die italienische Postverwaltung hat Bäckchen nach Deutschland schon früher zugelassen.

Stadt Neuenbürg

Das Glück geht um... Gestern mittag hat es einen Hotelgast in Form eines fünfshundert-Mark-Gewinnes unversehens überfallen. Der glückliche Gewinner zog seine Brieftasche und händigte unserem Verkäufer auf der Stelle eine Prämie in Höhe von 50 Reichsmark aus. Darüber kam nun der Glücksmann wieder ganz aus dem Häuschen. Er konnte an diesem Tag nicht mehr arbeiten, so war er vom Schicksal überwältigt. Wiederholt erklärte er: „Dees müescht Se doch selber eiseh, daß i heit nemme schaffe ka!“ Jedermann hatte dafür auch Verständnis, aber es war usig mitansehen zu können, wie das Glück dem Glücksmann mehr zu schaffen machte als dem Gewinner.

Bad Wildbad

Kleine Spargelernte. Ein fleißiger Privatmann nahm sich vor drei Jahren die Mühe, ein Stück Gartenland zur Anpflanzung von Spargeln zu präparieren. In diesem Jahre nun hatte er die Freude, eine kleine Ernte des köstlichen Gemüses einheimen zu dürfen. Die Kostprobe zeigte, daß der Versuch in jeder Weise gelungen ist, denn der Geschmack stand unseren berühmten „Schwäbingern“ kaum in etwas nach. Gartenbesitzer ist Herr Weiß, Jägerweg.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.

Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.

Stellt der Juni mild sich ein, wird auch mild der Dezember sein.

Wie das Wetter an Sankt Veit, so bleibt es nachher lange Zeit.

Vor dem Sankt Johannistag man keine Gerste loben mag.

Vor Johanni bit' um Regen, nachher kommt er ungelegen.

Regnet es am Siebenschläfertag, es noch sieben Wochen regnen mag.

Peter- und Paulstag schön und klar bringt uns ein gutes Jahr.

Im Juni viel Donner bringt fruchtbar'n Sommer.

Ist der Juni feucht und warm, macht er keinen Landmann arm.

Schön zu Peter und Paul — so fällt das Taschen und Maul, regnet's aber an Peter und Paul — dann wird die Wein-ernte faul.

Is's von Petrus bis Laurentius heiß, dann bleib's im Winter lange weis.

Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernte nicht gabelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der schau, wie's ihm im Winter geht.

Verdunkelungszeiten!			
Heute abend von	22.16	Mondaufgang	—
bis morgen früh	5.01	Monduntergang	9.01

Gefolgschaft 10 Banmeister im Fußball

Am Sonntag siog auf dem Birkenfelder Sportplatz der Entscheidungskampf um die Banmeistererschaft zwischen den Gefolgschaften 15 Unterreichenbach und 10 Gräfenhausen.

Gleich zu Beginn lag die Mannschaft der Gef. 10 im Angriff. Sie war im ganzen Spiel technisch überlegen; Mitte erster Halbzeit hatte Rechtsaußen Vertsch Beck, da er mit einer seiner gefährlichsten Bomben aufs gegnerische Tor zielte, jedoch vom Gegner abgehalten wurde. Viermal hatten die Spieler der Gef. 10 eine Torchance, aber nie wollte es das Glück, daß der Ball ins Netz ging. Mit 0:0 ging es in die Pause. Wieder ging ein Kampf los, in dem beide Mannschaften wußten, um was es ging. Die Mannschaft der Gefolgschaft 15 griff dann etwas forscher in den Kampf ein, doch die beiden Verteidiger Glanner u. Bauer hielten fast alle Angriffe der Unterreichenbacher kalt. Kurz vor Schluß verlor der Mittelstürmer der Gef. 15 einen sehr schönen Ball, der die Entscheidung hätte bringen können. So ging die reguläre Spielzeit mit 0:0 aus. In der Verlängerung griff die Gef. 15 wieder hart in den Kampf ein. Doch in der 14. Minute brachte Rechtsaußen Vertsch eine Flanke heargenau auf den Schützen Bodamer, der den Ball sicher ins Netz leitete, und damit der Gef. 10 die Banmeistererschaft des Bannes 40 sicherstellte. Schiedsrichter S. Müllerer leitete den Kampf tadellos.

Olderjugend. Mittwoch den 3. Juni: Antreten der Schar I um 20 Uhr an der Bärenkübe. Nachher Dienst auf der Großen Wiese. Tadelloser Dienstanzug. Dienst für Sonntag wird noch bekanntgegeben.

Mo. Gef. 2401. Die Motorschar tritt am Mittwoch den 3. Juni um 20.15 Uhr am Sturmheim an. Sonntag den 7. Juni: Antreten um 6.15 Uhr am Sturmheim mit Fahrrad!

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 3. Juni: „Geheimakte W. B. 1“

1849-50: Ein Deutsches Reich gibt es nicht. Duzende von Kleinstaaten regieren mit- oder gegeneinander. Dänemark macht sich dies zunutze. Es blockiert die deutsche Küste. Der Deutsche Bund entsendet eine Armee, entsendet eine Flotte. Sie schlägt sich mit Bravour, sie bestet den Sieg an ihre Flaggen; da greift hinterhältig der „neutrale“ Engländer ein, vermandelt den Sieg in eine Niederlage. Schleswig-Holstein geht verloren, die Flotte hat ihren Sinn verloren, und die Kleinstaaten führt zur schamlosen Kapitulation, daß die erste deutsche Flotte vertrieben wird. In dieser Zeit lebt ein Artillerie-Unteroffizier aus München. Er heißt Wilhelm Bauer, einer von vielen, aber ein Mann, der seine Zeit miterlebt und der mit wachen Augen sieht, wie das deutsche Land immer wieder eine Wockade zum Opfer fallen kann. Da setzt sich in ihm der Gedanke fest, Mittel und Wege zu finden, um eine Wockade zu brechen. Und er findet die Idee: Man muß umgeben an die feindlichen Schiffe herankommen, um sie zu sprengen, man muß von unten her — ja — „von unten her“ an sie ran. — Und Bauer konstruiert das erste Unterwasser-schiff... Der Film behandelt in fesselnder Darstellung die Geschichte des U-Bootes.

Birkenfeld, den 1. Juni 1942

Hart und unfalbar traf uns die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Bacher

Uffz. u. Geschütz. in einer Flakbatterie bei einem Gefecht im Osten am 28. April im Alter von nahezu 28 Jahren den Heldentod gefunden hat.

In tiefer Trauer:
Frau Emilie Bacher, geb. Glauner Wwe. und alle Angehörigen.

Trauerfeier am Sonntag den 7. Juni abends 7.30 Uhr.

Danksagung. Birkenfeld, 1. 6. 1942

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen **Rosa Standhardt**, geb. Osmann erfahren durften, sagen wir hiermit herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, den Krankenschwestern für ihre liebevolle Pflege, den Schulkameradinnen für die Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Es gibt keine gute u. schlechte Angehörige, aber es gibt gute u. schlechte Angehörige!

Achtung!

Jahrgang 1924

Treffpunkt zur Musterung Mittwoch nachm. 1 Uhr am Bahnhof, abends 8 Uhr **Zusammenkunft in der Rennbachbrauerei.** Altersgenossen sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Mädels vom Jahrgang 1924.

Engländerie.

Verstellbarer **Gartenschirm**

mit Fuß zu kaufen gesucht.
Forstmeister Ebert.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 3. Juni 1942, 17 Uhr und 20 Uhr

GEHEIM AKTE WB1

Dieser Film zeigt das kämpferische Leben und die eine Welt bewegende Idee des Wilhelm Bauer, des Mannes, der das erste Unterwasser-schiff baute.

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 10 Jahre zur Nachmittagsvorstellung zugelassen.

Eintritt RM. 0.50 u. 1.— Uniformierte halbe Preise

NSDAP.

Ortsgruppe Neuenbürg.

Die Bevölkerung von Neuenbürg wird hiermit zur

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

aufgerufen. Die Sammelstelle befindet sich in der Kleinkinderschule. Dieselbe ist geöffnet werktags von 17-19 Uhr. Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Spenden selbst zur Sammelstelle zu bringen.

Der Ortsgruppenleiter.

Schönbürg.

Suche baldmöglichst ein ordentliches

Mädchen

für Haushalt.

Frau Viktor,
Langenbrunnenstr. 134

Eine gute Hinterwälder

Milchkuh

mit dem ersten Kalb zu verkaufen. Zu erfragen in der Erfrischungshalle in Calmbach.

Herrenalb.

Zwei Morgen

Heu- u. Dehndgras

steht dem Verkauf aus

Gustav Kübler, Landwirt.

mit Fuß zu kaufen gesucht.
Forstmeister Ebert.

Anzeigen

Schiller vom 1. bis 15. Juni 1942

materialle werden als ideale Werke.

ROHSTOFF

ALTKLEIDER-UND SPINNSTOFF-SAMMLUNG 1942

1. - 15. JUNI

Deine Spende... ist an den Rücken oder Joppen mal was zu flicken oder stoppen, dann tut es mit vergnügtem Sinn und schieck's zur Sammelstelle hin!

und ihre Verwendung

Wenn die im Osten Bunker graben, nun eine warme Jacke haben, so danken sie aus Herzen Grund, und bleiben trocken und gesund!

DER REICHSAUFTRAGTE DER NSDAP FÜR ALTMATERIALERFASSUNG 3

Kleinanzeigen sind Baranzeigen!

Vieh-Verkauf.

Im Auftrag der Württ. Hauptgenossenschaft für Viehverwertung verkaufe ich einen frischen Transport

Fahrkühe

Schlachtvieh wird entgegengenommen.

Robert Johner, Pforzheim

Alter Götterweg 7 — Telefon 3145.

Gegen Ermüdung der Füße

Fußgeruch, kalte Füße, Brennen hilft kräftiges Einmassieren mit „BEWAL“.

Flaschen von RM 1.— bis 6.50

Eberhard-Drogerie Wildbad